

15.

Erinnerung an die ersten Gelübde.

Offenb. Joh. 2, 4.

Herr, Dir gelobe ich aufs neue
Mich ganz zu Deinem Eigenthum;
Mein Denken und mein Trachten weihe
Ich Dir, o Gott, zum Heiligthum!
Von Dir, von Deinem Geist allein,
Will ich hinfort geleitet sein.

O Vater, nimm von Deinem Kinde
Das herzliche Versprechen hin:
Versucht sich je an mir die Sünde,
So will ich ihre Nege flieh'n.
Weich', Lust zum Bösen, Sünde, weich',
Gott hört es: ich entsage euch!

Ja, ja, Gott höret mein Versprechen,
Tief blickt er in mein Herz hinein;
Sollt' ich je mein Gelübde brechen,
So würd' er einst mein Richter sein.
Hilf, Gott, daß nie mein Herz vergift,
Wie strafbar jeder Rückfall ist.

Es wird Keiner sein, der sich nicht selbst gestehen müßte: Es gab eine Zeit, da war ich frömmere als jetzt! Es gab eine Zeit, da war mein Herz unverdorbener und für das Gute weit reizbarer, als jetzt; mein Gebet floss inbrünstiger aus einem tiefbewegten Gemüthe hervor; meine ganze Seele war gleichsam inniger mit Gott verwandt, und selbst das Irdische schien mir heiliger und verklärter durch die Religion zu werden, als es gegenwärtig ist. Ja, auch wenn ich fehlte, war meine Reue lebhafter, mein Schmerz tiefer und aufrichtiger; ich erhob mich schneller nach jedem Fall, und meine Heimkehr zum Vaterherzen Gottes war freudiger, rührender, als heute.

Und warum ist das, was ehemals gewesen, nicht auch noch heute? Bin ich nicht mehr derselbe Mensch, der ich gestern war? Woher diese Verwandlung?

Kostete mir denn meine frühere Frömmigkeit allzuviel Ueberwindung und Mühe? — Nein, ich war unschuldig, redlich, herzlich, weil ich es sein wollte; und mehr als diesen Willen hatte ich nicht nöthig. Ich liebte die Menschen, weil ich keinen Grund hatte, sie zu hassen. Ich half uneigennützig meinen Brüdern; half selbst mit freudiger Aufopferung ganz unbekannten Personen, und empfand dabei eine wahre Himmelslust. Aus Dienstgefälligkeit schadete ich mir oft selber; aus Großmuth gab ich oft meinen eigenen Feinden den Sieg über mich, und doch empfand ich darüber mehr Vergnügen, als Schmerz. Ich ward oft betrogen von denen, welchen ich allzusehr traute; aber dies machte mich nicht mißtrauisch gegen Andere. Ich blieb der Gleiche. Ich beklagte nur, daß die Tugend so wenig zärtliche Verehrer auf Erden habe; beklagte nur, daß die süßesten und schönsten aller Gefühle, Freundschaft und Liebe, uns oft die herbesten Leiden veranlassen. Aber darum war mir die Tugend nicht minder heilig; darum waren mir Freundschaft und Liebe nicht minder die edelsten Kleinodien des Erdenlebens.

Dem Allwissenden ist es bekannt, wie mein feuriges Verlangen nur Beredlung durch jede Tugend, wie mein höchster Wunsch das Glück der Welt war. Dem Allwissenden ist es bekannt, wie lange ich nach keinem andern Ziele strebte. Er hat die Bemühung meines Herzens zu jeder Besserung gesehen. Er war Zeuge meiner ersten Thaten, die ich, von den Wahrheiten der Religion gerührt, beging, um seiner Huld würdig zu werden. Er war Zeuge meiner feierlichen Gelübde, ach, der oft wiederholten! in welchen ich ihm meine Seele, mein ganzes Leben weihte.

Und nun bin ich nicht mehr der Borige. Die Welt um mich

her scheint verwandelt; scheint nicht mehr so heilig, so schön zu sein, weil ich mich selbst in meinem Innern verändert fühle. Ich habe nicht mehr die alte Heiterkeit, die stille Harmlosigkeit, den Seelenfrieden, der für mich aus dem Vertrauen auf Gottes Vaterweisheit hervorging. Ich bin unter den Menschen nicht mehr wie unter Brüdern, sondern schüchtern und argwöhnisch, wie unter geheimen Widersachern. Ich habe meine Augen mehr auf das Irdische als auf das Göttliche gerichtet, und doch dünkt mich alles Irdische nicht mehr mit jenem wundervollen Reiz umgeben, der mich einst so oft entzückte. Ich habe oft noch den Wunsch, groß und christlich-edel zu denken und zu handeln; aber tausend kleine Nebenrückichten drängen sich dann zwischen meine Seele und den heiligen Wunsch, und ich bleibe kraftlos und gemein. Noch ist oft das Glück der ganzen Welt mein höchstes Verlangen; ich beklage es schmerzlich, wenn ich so viel Elend und Gebrechlichkeit des Lebens, den Jammer von Familien und Völkern sehe, als strafende Folge einer allgemeinen Verderbtheit des Herzens — aber ich habe keinen Muth, das Bessere zu leisten, und kehre immer voller Selbstsucht zu mir zurück, und halte die Klugheit oft mehr werth, als die Größe der Seelen, die nichts scheuet für Gott, Wahrheit und Weltglück.

Meine ersten Gelübde schweben halbvergessen hinter mir in den Schatten der Vergangenheit, wo ich sie einst schwor; und die Thränen, mit welchen ich sie voll inbrünstiger Andacht dem Himmel darbrachte, haben ihre Kraft und Bedeutung verloren.

Wohl fühle ich mich schuldig, und daß es meinem Herzen gilt, wenn das göttliche Wort spricht: Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. (Offenb. Joh. 2, 4.) Gott war meine erste Zuversicht und Freude, Jesus meine erste Liebe — seitdem ward es die Leidenschaft des Stolzes, des Wohllebens, der Eitelkeit.

Noch heute gedenke ich nicht ohne Bewegung des Gemüths jener feierlichen Stunden, da ich unter namenlosem Entzücken, von den Wundern göttlicher Güte umringt, oder unter namenlosem Schmerz, am Sterbebette, am Sarge geliebter Personen, meine Seele Gott weihte, indem ich den Tand des gewöhnlichen Lebens verachten lernte.

Noch heute gedenke ich mit aufwallenden Empfindungen jener Tage, da ich den ersten Unterricht und die heilige Weihe zum Christenthum empfing durch Theilnahme am Gedächtnismahl Jesu, welches die Kirche beging. Noch heute erinnere ich mich — ach! daß ich's thun muß mit Erröthen! — an die Stunden großer Noth, wo ich zu verzweifeln gedachte, und meine Seele, mit namenloser Angst ringend, sich zur Weisheit und Gnade des himmlischen Erbarmers aller Leidenden wandte. O welche herzlich gefühlte Versprechungen leistete ich da Gott, und der Allgegenwärtige vernahm sie! — Wie viele tiefe Seufzer stiegen aus dem Innersten meiner Brust mit Gebeten empor, und der Vater der Welt empfing sie! Mit brennenden Thränen versiegelte ich meine Gelübde, und der Allwissende sah sie!

Doch das Alles ist nicht mehr, wie sonst. Ach, wie wandelbar ist der Mensch, wie unzuverlässig sind seine Entschlüsse! — Woher denn diese Verschiedenheit von heute und ehemals? Habe ich auch Etwas, das mich vor mir selbst entschuldigen, oder doch nur die Schuld einigermaßen vermindern kann, die ich mir zum Vorwurf machen muß?

Allerdings, wenn ich meine ehemaligen Seelenzustände erwäge, fehlte ich schon damals, als ich jene feierlichen Gelübde gethan! Nicht darin aber habe ich gefehlt, daß ich sie that, sondern wie ich sie darbrachte, nämlich im vollen Sturm meiner aufgeregten Empfindungen, ohne daß zugleich mein ruhig überlegender Verstand dabei thätig sein konnte. Nothwendig mußten meine guten

Vorsätze wieder schwankend werden, weil sie auf einen so unsichern Grund gebaut waren, als alle Gefühle sind, die ihrer Natur nach von so kürzerer Dauer sein müssen, je heftiger sie herrschen. Was mein bewegtes Herz in einer schönen Stunde der Begeisterung schwor, oder im Drang unglückseliger Begebenheiten aus der Tiefe der Noth gelobte, hätte ich nachmals nicht bloß in Empfindungen festhalten, sondern zur Angelegenheit ruhiger Ueberlegung und fester Grundsätze machen sollen. Dies versäumte ich; und ich versäumte es besonders oft in einem Lebensalter, wo die Gefühle überhaupt mächtiger als die ruhig betrachtende Vernunft sind. Daher kam es, daß mein Lebenslauf leider ein beständiger Wechsel von guten Vorsätzen und leichtsinnigen Vergessenheiten, von Vereuungen, Kämpfen und neuen Vergehungen ward: so daß ich zuletzt an meiner eigenen Besserung verzweifelte, oft meine jugendlich frommen Gesinnungen selbst wie Schwärmereien ohne Werth ansehen wollte, und zuweilen nicht an die Möglichkeit glaubte, daß ein Sterblicher ungeachtet aller Mühe einen hohen Grad tugendlicher, das heißt, christlicher Vollendung erschwingen könne.

Dies ist die Geschichte vieler Menschen, die in ihren jüngern Jahren gewöhnlich edlern Herzens waren, und nach erhabenern Zielen strebten, denn in ihren spätern Tagen; die Geschichte vieler Menschen, welche ihre Herzensverschlimmerung mit allen gedenkbaren Scheingründen bemänteln oder wohl gar rechtfertigen wollten, wozu ihnen die Selbstsucht Vorwände genug darbot.

In der That ist aber auch das jugendliche Alter an sich, wie wohl ohne sein Verdienst, heiliger, unschuldiger, empfänglicher für das Erhabene der Religion, als es die spätern Jahre sind. Der Jüngling und die Jungfrau, kaum den Tagen der Kindheit entgangen, haben von dieser noch immer das schöne Gefühl der Unschuld geerbt. Unbekannt mit den tausend mannigfaltigen Um-

ständen, welche das menschliche Herz erschüttern und ändern können, unerfahren in den Denkart und verschiedenen, Alles verschlingenden Neigungen der Erwachsenen, halten sie Jeden für so schuldlos und alles Gute wollend, wie sie sich selbst kennen. Denn jeder Mensch hat, um Anderer Werth zu richten, keinen andern Maßstab, als seinen eigenen Werth.

So athmen sie sehr hochherzig nur für das, was schön und edel ist; sie verabscheuen das grobe Laster; ihr Sinn ist offen für das Göttliche; die Welt schmückt sich ihnen mit Zauberfarben; ihre reizbaren Empfindungen sind in beständiger Regung; ihrer ungezügelter Einbildungskraft schweben nur schmeichelnde Erwartungen vor; sie verschmähen die Erfahrungen gemeiner Wirklichkeit, und trauen sich voller Selbsttäuschung Muth und Kraft genug zu, immerdar nur das Beste zu thun, das Höchste zu wollen, was Religion und Vernunft darstellen. So kommen dann die feierlichen Augenblicke großer Gelübde — aber ach! es kommen auch die Augenblicke des Leichtsinns, des Erliegens unter den Reizen der sinnlichen Begierden!

Die lebhaften Gefühle, noch vor wenigen Tagen im Dienst eines heiligen Glaubens, treten eben so schnell in den Dienst unheiliger Leidenschaften. Das Herz kämpft zwischen Pflichten und Sünden, und lernt in den Verkettungen der Schicksale Vergehungen kennen, von welchen es ehemals keine Ahnung hatte. Das Leben verliert seinen himmlischen Glanz; die Wirklichkeit wird immer verächtlicher, und doch ist der Mensch mit jedem Jahre mehr gezwungen, sich mit ihr zu verbinden. Bald verschlingt sie ihn ganz, wenn er sich selbst überlassen im Getümmel dasteht, kein Vater, keine Mutter mehr für ihn sorgt, und er um seine Nahrung, um sein anständiges Fortkommen in der Welt selbst Sorge tragen muß. Neue Bedürfnisse bedrängen nachher den neuen Hausvater, die junge Hausmutter. Wohl sehnen sie

sich oft nach dem Himmlischen empor, was sonst in ihrem Gemüthe einen unbeschreiblich holden Frieden verbreitete: aber das Irdische umklammert sie immer fester; ihre Verhältnisse mit den Menschen umher werden immer verwickelter, die Sorge um sich und ihre Kinder immer tiefgreifender. — So gleichsam vom Strom des irdischen Lebens und Webens hinweggefuthet, ermannt sich ihr Herz nur in einzelnen Augenblicken wieder zu dem verlassenen Bessern, zu der ersten Liebe ihres Geistes, und mit Schauer und wehmüthiger Nüßrung gedenken sie der ersten Gelübde.

O gedenke ihrer immerhin, meine Seele! — Diese Erinnerungen sind die ersten Vorgefühle eines schönern, harmlosern, heiligern Lebens, dessen du theilhaftig werden könntest! Kehre zurück zu der Kindesunschuld, in welcher du sonst dich oft selig gefühlt hast; kehre zurück zu den ersten Gelübden, welche der Ewige noch nicht vergessen hat!

Aber mit der Verjüngerung deiner ersten Liebe, deiner frühen Gelübde, hüte dich, den Fehler zu erneuern, durch welchen sie bald nach ihrem Entstehen wieder untergegangen sind. Es sei nicht das rasch ausflodernde Feuer der Empfindungen, sondern ein auf Ueberzeugung und Grundsätzen ruhender Entschluß, der dich begeistern und der Leitstern deiner Thaten werden muß.

Erneuere mit Entzücken den schönen Schwur, Gott anzugehören und von nun an göttlich zu handeln; aber überlege deine Umstände, die Beschaffenheit deiner Verhältnisse, die Denkart deiner Bekannten, das Maß deiner Kräfte, das Fehlerhafte deiner Eigenschaften, deiner Neigungen, deiner Wünsche, und frage dich prüfend: Was kannst du in deiner Lage thun, um das musterhafte Leben eines wahren Menschen- und Gottesfreundes, um den erhabenen Wandel eines ächten Christen zu führen?

Darüber sinne erst in der Stille für dich nach, und glaube, es wird der Geist Gottes es nicht an Licht in deinem Gemüthe

fehlen lassen; es wird dir dein Gewissen sagen, was du zu thun habest, das Ziel — das höchste und würdigste Ziel alles Menschenlebens — zu erringen.

Erneuere deine erste Liebe, deine frühen Gelübde, und halte dem Ewigen das große Wort, welches ihm in wichtigen Stunden deine Seele gab! Aber zittere nicht schwach vor der Ausführung; halte dich nicht für verdorbener, als du bist, sondern wage den ersten Versuch, und halte deine Leidenschaften, deinen Hang zur Wollust oder Rache, deinen Geiz nach Ehre oder Reichthum, nicht für mächtiger, als den Wunsch deines unsterblichen Wesens in dir. — Handle überall nach ruhig erwogenen Grundsätzen dessen, was recht und billig, ehrbar und menschenfreundlich, unparteiisch und nützlich für Jedermann ist. Was du willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch! Was dich schmerzen würde, wenn Andere es wider dich versuchen würden, das unternimm gegen Niemanden. Uebersehe mit ruhiger Großmuth die Beleidigungen deiner Feinde; zeige von allem Bösen, was man dir nachredet, das Gegentheil; fliehe vorsichtig die Anlässe, bei welchen du aus Erfahrung weißt, daß du schwach werden und unanständig oder gar lasterhaft werden kannst; fliehe solche Anlässe selbst in deinen Gedanken, und zerstreue dich schnell, wenn sie deine Seele zu irgend etwas Ungerechtem locken.

So erneuere deine Gelübde, nicht mit den vorüberausgehenden Gefühlen der frühern Jugend, sondern mit dem heiligen Ernst und der Kraft des reifern Alters. Dann wirst du, was du einst Gott schwurtest, deinem Erlöser zusichertest — voll Kindesunschuld und Kindesfeligkeit; dann wird die Welt wieder jenen frischen Zauber empfangen für dein Herz, welchen du als verloren betrauerdest, weil du das Herz verloren hattest, mit dem du sonst die Welt Gottes begrüßtest.

Kehre zurück zur Kindesunschuld und zu deinen ersten Gelübden.

„Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke: wo aber nicht, spricht der Herr, werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust!“ (Offenb. 2, 5.)

Je länger der Mensch ansteht, sein besseres Selbst zu retten, je tiefer versinkt er in den Schlamm des irdischen Lebens. Es ist eine elende Selbsttäuschung, zu hoffen, man werde sich unter veränderten Umständen bessern können, nur jetzt noch nicht, wo noch so mancherlei uns zwingt, die alte gewohnte Lebensart und Denkweise fortzusetzen. Nein, dies ist die Sprache deiner Feigheit, deiner Verworfenheit! Nicht die Umstände, in denen du lebst, machen dich schlechter, als du sein solltest; sondern du, durch deine Sinnesart, durch deine Verdorbenheit, machst die Umstände um dich schlechter, als sie sein sollten. Dein kleinlicher Ehrgeiz, dein Horchen auf das Urtheil mancher Leute, deine Furcht vor ihrem Spott hält dich ab, so vollkommen gut zu handeln, als du überzeugt bist, daß du könntest. Siehe da, dein Ehrgeiz, deine Eitelkeit sind die geschwornen und furchtbarsten Feinde deiner Ruhe! Sie sind es, nicht die Umstände, wie du dir selbst einreden möchtest, welche dich an Erfüllung jener heiligen Gelübde verhindern, die Gott noch nicht vergessen hat.

Thue Buße, das heißt, ändere deine Lebensart, nicht nur deine äußerliche, sondern auch deine innerliche! Du gelobtest Gott, niemals ein Heuchler zu werden, sondern ein wahrhafter Mensch. Du hast deine Gelübde nicht den Menschen gegeben, daß du vor ihnen gut und rein erscheinen wollest, sondern Gott hast du sie gebracht, dem Allwissenden, dessen Blick hell durch alle Finsternisse und Bewegungen deines Gemüths schaut.

Erfülle deine Gelübde, aber bald — denn Stunden und Jahre verfliegen, wie ein Morgentraum. Was hast du von dem noch

übrig, was du gelebt hast? Was wirst du nach einigen Jahren von dem noch haben, was du gelebt haben wirst? — Aber deine übeln Gewohnheiten, deine bösen Triebe werden Erbübel deiner Jahre werden; einrosten werden deine Leidenschaften und dich früher oder später mit Schmach bedecken. Siehe nicht auf die, welchen jetzt manche Thorheit unschädlich hingeht, oder die ungestraft Böses in die Welt zu bringen scheinen. Ach, du kennst das Innere ihres Herzens nicht; sie können glänzen, und doch nicht glücklich sein; sie können sich rühmen, und doch den schmerzlichen Widerspruch ihres Bewußtseins hören: du lügst! Was haben sie von ihrem falschen, ganz dem Irdischen geweihten Leben? Sorge, Verdruß, Angst, keine Stunde reiner Freude und heitern, ächten Lebensgenusses. Aber die Unglücklichen, was haben sie, wenn nun ihr unruhiges, finsternes Dasein am Ende ist?

Erfülle deine frühen Gelübde; noch ist die Kraft in dir, noch ist die Stunde, welche dir die Rückkehr erlaubt. Noch einige Jahre — noch ein Traum, und das gebrechliche Alter wird dich überraschen und verzehren. Hoffe nicht, spätere Jahre werden dir ein ruhigeres Blut, und damit eine Erleichterung bringen, besser zu werden. Nein, sie bringen uns größere Kraftlosigkeit und — Reue. Als Kind, als Jüngling, als Jungfrau weintest du die Thränen der frohen Hoffnung um das, was du werden könntest; als Greis wirst du heimlich die Thränen fruchtlosen und desto tiefern Schmerzes weinen um das, was du nicht geworden bist.

Erfülle deine Gelübde, ehe Krankheiten deine Kraft vernichten, die jetzt dir noch gehört; ehe ein unvermutheter Tod dich aus der Reihe der Lebenden hinwegzieht; ehe das furchtbare Wort des Herrn an dir zur Erfüllung wird: Ich werde dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust.

Ihr aber, denen die Gottheit Gelegenheit eröffnete, auf die zarten Herzen der Jugend zu wirken, hütet sie, durch eure eigenen Erfahrungen gewarnt, daß nicht, was sie Gott gelobt, bloßes Werk aufgeregter, augenblicklicher Gefühle sei, sondern eine Frucht fester Grundsätze von dem, was christlich-edel ist. Nichts ist leichter, als ein zartes Herz durch religiöse Ermahnungen zu rühren; nichts ist leichter, als Thränen hervorzulocken und kühne, seelenvolle Entschlüsse. Denn Alles macht auf das junge Gemüth stärkere Eindrücke. Aber unterrichtet die Jugend von ihren Pflichten; kläret ihren Verstand auf; machet ihr das Gerechte, das Gute zur Gewohnheit: so bauet ihr die Religion in ihrer Brust gleichsam auf Felsengrund, nicht auf weichen Sand, den der nächste Sturm umwälzt und entführt. Die Empfindungsvollsten werdet ihr oft im spätern Alter als die Tugendloosesten beklagt haben; die in ihren Jugendjahren am schwärmerischsten mit euch beteten, werdet ihr in spätern Jahren oft als Religionspötker und Zweifler erblicken und bemitleiden. Dies sind die bösen Wirkungen einer unvorsichtigen Belehrung in religiösen Dingen, wo man sich begnügte, Gefühle in Bewegung zu bringen, statt den Willen des Lehrlings an Ueberzeugungen und Grundsätze zu binden, um den Verstand zu erleuchten.

Aber auch ich will der ersten Liebe gedenken, und meine Gelübde Dir wieder erneuern, o Gott, mein Schöpfer, o Jesus, mein Erlöser, mein Seligmacher! Und was ich einst, übermannt von heiligen Empfindungen, in großen Augenblicken meines Lebens schwor, das will ich nun mit ernstem Willen und voll erhabener Ueberzeugungen vollbringen — denn noch lebe ich in frischer Jugendkraft, noch ist mein Leuchter nicht von seiner Stätte weggestoßen.

Höre mich, Allwissender! höre mich, o Du Langmüthiger, Du einst mein Richter! Ich weiß, daß nur ein reines Gemüth ein

seliges Gemüth werden und sein kann. Ich weiß, daß nur Kummer und Unruhe auf Erden sind, weil der Mensch sich selbst im Wahnsinn jedes Uebel bereitet, wenn er von dem Lebensbeispiel Jesu Christi, von der Tugend abtrünnig wird. So erneuere ich hiermit vor Dir, Allgegenwärtiger, die Gelübde meiner ersten Liebe; ich will zurückkehren zu meiner Unschuld, zu meinem Himmelsfrieden. Ich will die mit mir erwachsenen und stark gewordenen Fehler ausräumen, damit ich ganz der Tugend angehören könne; durch die Tugend aber Jesu Christo, dem ich mich im Bund der Taufe zusagte; Jesu Christo aber, um, Gott, mein Gott, mein Vater und mein Richter, Deiner Gnade, Deiner unendlichen Liebe anzugehören. Amen.

16.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Matth. 5, 29. 30.

Um auch den kleinsten Sünden
Mit Vorsicht zu entzieh'n,
Laß lebhaft mich empfinden,
Daß sie zu größern zieh'n!
Sich gern mit Launen brüsten,
Sich Schwächen gern verzeih'n,
Heißt sein Verderben rüsten,
Und Lasterthaten streu'n.

Mein Herz kann bald verzagen,
Bald wieder trotzig sein,
Hier bald Verbot'nes wagen,
Dort bald das Gute scheu'n;
Kann leicht sich hintergehen,
Will seiner Lüste Spiel,
Durch sich getäuscht, nicht sehen,
Und trauet sich zu viel.